



Organ des  
Vereins Zukunft Muotathal

## Brennpunkt

# Trotz historischem Ausfall laufen Theaterstücke in der St. Josefshalle

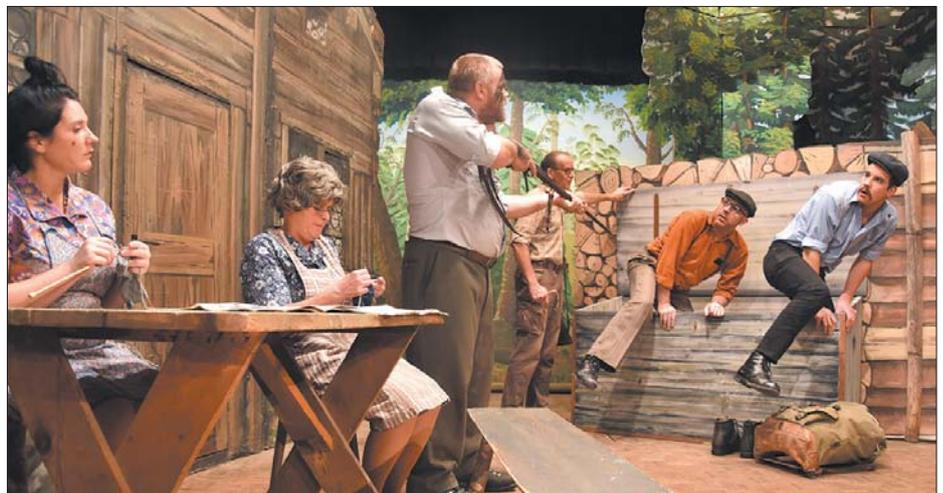
■ Die Theatervereinigung bietet wegen Corona ein Alternativprogramm

*Erstmals in der über 70-jährigen Geschichte musste die Theatervereinigung all ihre Aufführungen absagen. Ganz leer gehen die Schauspiel-Liebhaber und das Muotatal aber auch heuer nicht aus.*

Laura Inderbitzin, Mitarbeit: Walter Imhof

«Die Absage hat uns alle geschmerzt», sagt Martin Steiner, Präsident der Theatervereinigung. Dennoch hatte der Verein wegen des Coronavirus und der notwendigen Schutzmassnahmen keine andere Wahl, als das geplante Stück «Wirbul umä Alpäblick» dieses Jahr nicht aufzuführen und auf 2021 zu verschieben. In der Geschichte der Theatervereinigung seit der Gründung 1949 ist dies die erste Absage.

Für den Verein komme sie zu einem denkbar schlechten Zeitpunkt, so Martin Steiner. Erst letztes Jahr wurde die Sanierung der St. Josefshalle abgeschlossen, bei der seit 2017 rund 800'000 Franken in Fassade, Dach und Innenausbau investiert wurden. Wegen der weggefallenen Aufführungen und Einnahmen fehlt nun Geld in der Vereinskasse, um die Schulden zurückzubezahlen. Er sagt: «Wir müssen das jetzt irgendwie überbrücken. Ein Jahr funktioniert das, aber sollte es 2021 ähnlich aussehen ...»



Letztes Jahr begeisterte man mit dem Stück «S'alti Försterhuus».

Foto: zVg Theatervereinigung Muotathal

### Auch das Muotatal erleidet Einbussen

Nicht nur der Verein, sondern das ganze Muotatal wird finanziell unter der Absage leiden. Normalerweise pilgern rund 9000 Personen zu den etwa 26 Aufführungen des beliebtesten Volkstheaters in der Region. Diese Gäste fehlen nun insbesondere jenen Restaurants, die im Spätherbst praktisch von den Theaterbesuchern leben. «Das geht uns natürlich auch nahe, im Tal «luägt mä ja ufänand», so der Präsident.

Deshalb wollte die Theatervereinigung trotz allem ein Ersatzprogramm anbieten: Nun werden ab dem eigentlich geplanten Premierenwochenende Ende Oktober je-

weils Theaterstücke aus vergangenen Jahren im Kino gezeigt (Details siehe Box auf Seite 3). «Seit rund 30 Jahren filmen wir die Theater jeweils – wir sind froh, so eine Alternative bieten zu können», freut sich Martin Steiner.

Damit fällt das beliebte Theater doch nicht zum ersten Mal seit mehr als 70 Jahren komplett ins Wasser. Seit 1949 waren die Aufführungen im Muotatal immer beliebter geworden und zogen immer mehr Zuschauer an. Bei den Billettreservierungen per Telefon brach wegen des Ansturms nicht selten das gesamte Netz zusammen. Leute aus der ganzen Deutschschweiz

# Theater in Muotathal

Den 18., 23. und 25. Febr. 1873 wird aufgeführt:

## Wilhelm Tell,

Vaterländisches Schauspiel von Friedrich Schiller.

### Personen:

Hermann Gessler  
Werner Stauffacher.  
Konrad Hun,  
Ital Keding,  
Hans auf der Maur  
Jörg Imhof,  
Jost von Weiler,  
Walthar Fürst,  
Wilhelm Tell,  
Röselmann, Pfarrer,  
Sigrift,  
Kuoni der Hirt,  
Werni der Jäger,  
Ruodi der Fischer,  
Arnold v. Melchthal,  
Konrad Baumgarten,  
Meier von Sarnen,  
Struth v. Winkelried,

K. Feinzer, Selgis.  
A. Gwerder, Wischel.  
Melch. A. Suter, Haselbach.  
Paul Betschart im Wyl.  
Moiß Betschart im Ruchli.  
A. Ehrler im Lutschlau.  
Philipp Betschart, Lutschlau.  
G. Ant. Schelbert, Hofstrog.  
Franz Betschart, Hofstrog.  
Karl Schmidig, Bödemli.  
Josef Gwerder im Wyl.  
Jof. Betschart, Vieharzt.  
G. A. Suter, Haselbach.  
Karl Furrer, Lutschlau.  
Lehrer Suter im Schachen.  
Josef Gwerder im Tristel.  
Paul Gwerder im Tristel.  
A. Imhof von Saum.

Burkhard am Büel  
Pfeifer von Luzern,  
Kunz von Gersau,  
Zeni, Fischerknabe,  
Seppi, Hirtenknabe,  
Gertrud, Stauffachers Weib,  
Hedwig, Tells Frau,  
Armgard,  
Mechthild,  
Elsbeth,  
Walter, Tells Knabe  
Wilhelm, " "  
Frießhart, Wächter,  
Leuthold, " "  
Harras, Gesslers Stallknecht  
Stüffi, Flurschütz,  
Meister Steinmez,  
Gesslerische und Landenbergische Reiter u. viele Landleute.

Joh. Leon. Suter, Stalben.  
Jof. Frz. Schelbert, Ruchli.  
Melchior Schmidig, Enzenen.  
Dominik Suter, Rambah.  
Franz Schelbert, Bödemli.  
G. Ant. Ehrler, Schachen.  
Kaspar Schelbert, Bödemli.  
Moiß Suter, Schachen.  
Bonifaz Schelbert, Döbeli.  
Jof. Leonard Föhn, Aport.  
Josef Suter, Schachen.  
Frz. A. Suter, Rambah.  
Andr. Betschart, o. d. Kloster.  
Jof. L. Betschart, Ruchli.  
Jof. Suter, Nied.  
Jof. L. Imhof, Müller.  
Moiß Suter, Schachen.

### Preis der Plätze:

**Erster Platz 80 Cts. — Zweiter Platz 50 Cts.**

Kassaeröffnung halb 11 Uhr, Anfang 11 Uhr.

wollten die «gmögigen» Volkstheater im Wil sehen. Martin Steiner erklärt: «Unser Erfolgsrezept gründet unserer Meinung nach auf drei Pfeilern: Unser einzigartiger Dialekt, der Gesang, den wir, anders als viele andere Theater, immer noch einbauen und das Ambiente, das die St. Josefshalle mit ihrem Charme bieten kann.»

#### Mit Pferden und vielen Statisten

Tatsächlich wurde schon vor 1949 im Muotatal «theatärät». Seit 1934, als am

heutigen Standort im Wil zum ersten Mal eine Halle erstellt wurde (die ehemalige «Hediger-Halle» aus Schwyz), führten der Musikverein, KTV und Kirchenchor dort abwechselnd Stücke auf – immer derjenige Verein, der gerade die grössten Geldsorgen hatte. Doch die Muotathaler Theatertradition reicht noch viel weiter zurück, wie das Plakat auf der linken Seite zeigt. Bereits 1873 wurde gespielt, allerdings ist über diese Zeit heute fast nichts mehr bekannt. Die Aufführung «Wilhelm Tell» muss damals

aber ein riesiges Spektakel gewesen sein: Insgesamt waren rund 35 Schauspieler für das Stück nötig, zudem noch Pferde, Reiter und das Landvolk. Auffallend ist, dass damals auch sämtliche weiblichen Rollen noch von Männern gespielt wurden. Unklar ist, wo die Aufführungen stattfanden. Ein geeigneter Raum war nicht vorhanden und so vermutet man, dass die Aufführung vor dem Bau der heutigen Halle im Wil im alten Schul- und Schützenhaus (später Haus Kopp, Wil 25) stattfanden.

## Das Alternativprogramm der Theatervereinigung

Als Ersatzprogramm für die Theatersaison werden in der St. Josefshalle Stücke, die in den vergangenen Jahren einmal aufgeführt wurden, auf der Kinoleinwand gezeigt. Billette (12 Franken Saal, 14 Franken Balkon) werden online verkauft, dabei müssen jeweils die Daten fürs Contact Tracing angegeben werden. Im Saal können Familien und Gruppen, die gemeinsam Tickets gekauft haben, zusammensitzen; ansonsten müssen die Abstandsregeln eingehalten werden. Maskenpflicht besteht nicht. Insgesamt können so 100 bis 150 Personen die Theaterstücke im Kino anschauen.

Filmvorführungen:

**Sonntag, 25. Oktober, 14 Uhr:** Chrischtäs Gheimnis (Original aus dem Jahr 2003)

**Freitag, 30. Oktober, 20 Uhr und Sonntag, 1. November, 14 Uhr:** Wirbul umä Reitihof (Original aus dem Jahr 2004)

**Freitag, 6. November, 20 Uhr und Sonntag, 8. November, 14 Uhr:** Dr Föster vo dr Tannegg (Original aus dem Jahr 2005)

**Freitag, 13. November, 20 Uhr und Sonntag, 15. November, 14 Uhr:** Äs verlockends Aagebot (Original aus dem Jahr 2008)

**Freitag, 20. November, 20 Uhr und Sonntag, 22. November, 14 Uhr:** Uf dr Fluäalp (Original aus dem Jahr 2010)

**Freitag, 27. November, 20 Uhr und Sonntag, 29. November, 14 Uhr:** Dr schwarz Maa und z Unglück (Original aus dem Jahr 2011)

**Sonntag, 6. Dezember, 14 Uhr:** Chrischtäs Gheimnis (Original aus dem Jahr 2003)



Die neu gegründete Theatervereinigung führte 1949 ihr erstes Stück «Die Soldatenbraut» auf. Seitdem wurde jedes Jahr «theatärät» – bis jetzt. Auf dem Foto sind zu sehen: 1. Franz Suter 1936 (ds Bättschäts) 2. Werner Imhof 1936 ( ds Tällä) 3. Bruno Gwerder 1937 (ds Schmalauelers) 4. Josef Gwerder 1936 (ds Chrümmälers) 5. Albert Ulrich 1936 (ds Heirchs) 6. Emmi Schelbert 1930 (ds Tönis) 7. Ida Kopp 1940 (ds Koppä) 8. Agnes Gwerder 1928 (ds Bäschälers) 9. Josef Schelbert 1923 (ds Schriinerlis) 10. Agnes Studiger 1928 (ds Studägers) 11. Marie Suter 1928 (ds Bättschäts) 12. Berta Imhof 1930 (ds Tällä) 13. Anton Schelbert 1928 (ds Alpäröslers) 14. Alois Schelbert 1908 (Bäschäwiisels) 15. Unbekannt 16. Rosa Betschart 1923 (ds Giigers) 17. Franz Gwerder 1920 (ds Bärädis) 18. Emil Imhof 1928 (ds Tällä) 19. Adolf Suter 1921 (ds Büel Seebis) 20. Bruno Betschart 1936 (ds Giigers) 21. Adolf Suter 1930 (ds Stützlers) 22. Christina Schelbert 1929 (ds Zingälers) 23. Emma Betschart 1930 (ds Märtels) 24. Alois Schelbert 1923 (ds Karlis) 25. Emma Gwerder 1930 (ds Wiichlers) 26. Paul Hediger 1918 (ds Försters) 27. Emil Heinzer 1932 (ds Hänis) 28. Josef Gwerder 1928 (ds Weibels).

# Mehr als ein Leben für Vereine

### ■ Der Förderpreis «Bödmärähholz» geht 2020 an Karl Heinzer

*Karl Heinzer (ds Wiisäwands Kari) wurde für seinen ausserordentlichen ehrenamtlichen Einsatz geehrt. Ein «Bödmärähholz»-Preisträger mit Strahlkraft weit über die Grenzen des Muotatals hinaus.*

Sandra Gwerder

Kari ist einer, der nicht einfach am Vereinsleben teilnimmt – er lebt für die Vereine. Seine Vereinskariere begann Kari, wie so manch anderer, als aktives Mitglied. So gewann er als Sennenschwinger fünf Kränze, der Höhepunkt seiner Aktivkarriere bildete der zweite Rang am Schwyzer Kantonalen Schwingfest 1976 in Einsiedeln.

Doch seine Vorstandstätigkeit ist das eigentliche Verdienst für den Schwing-sport. 22 Jahre war Kari im Vorstand des Schwingklubs Muotathal, 10 Jahre amtierte er als Präsident. Seine Vorstandskarriere ging beim Schwyzer Kantonalen Schwingerverband weiter. Über 18 Jahre lang war er Vorstandsmitglied, davon 8 Jahre als Präsident. 1997 wurde Kari zum Archivar und Vizepräsidenten des Innerschweizer Schwingerverbandes (ISV) gewählt. Dort amtierte Kari 12 Jahre lang im Vorstand, 4 Jahre als Präsident – notabene erst der zweite Präsident aus dem Kanton Schwyz.



*Kari Heinzer bei einer seiner unzähligen Ansprachen – hier beim «Innerschweizerischen» 2005 in Seedorf.*

Als Präsident des ISV gehörte er automatisch auch dem Zentralvorstand des Eidgenössischen Schwingverbandes an, dort war er Zweiter Sekretär.

#### **Verband mit 48 Sportarten geleitet**

Es blieb aber nicht einzig und allein beim Schwing-sport: So war Kari 1974 Grün-

dungsmitglied der Ringerriege Brunnen, zwei Jahre Materialverwalter des Skiclubs Muotathal und seit 1970 aktiver Schütze.

Seine polysportiven Interessen machten den heute 66-Jährigen auch zu einem wertvollen Mitglied des kantonalen Sportverbandes. Dort nahm er erstmals zwischen 2001 und 2005 Einsitz im Vorstand. Ein Jahrzehnt – von 2010 bis 2020 – führte Kari dann das Präsidium, welches er erst vor kurzem abgab.

Kari leitete einen Verband, in dem insgesamt 48 Sportarten ausgeübt werden. In fünf davon hat er sich selber betätigt: Schwingen, Ringen, Nationalturnen, Schiessen und Ski alpin.

#### **Kari – das Multitalent**

Seine Vorstandstätigkeit machte beim Sport nicht Halt. Über 20 Jahre war er als Milchkontrolleur und für die Viehzuchtgenossenschaft Stoos tätig. Über zwei Jahrzehnte war er Zuchtbuchführer – man könnte Karis Tätigkeit mit anderen Worten als «Zivilstandsbeamter fürs Vieh» bezeichnen. Zu der Viehzuchtgenossenschaft Stoos hatte Kari eine spezielle Bindung, denn sein Vater gründete diese – deshalb war Kari auch mit besonders viel Herzblut dabei.

Auch für das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung, Davos-Weissfluhjoch (SLF), arbeitete Kari. Während sechs Wintern war er als Schnee-



*Die Nachwuchsförderung lag ihm stets am Herzen, denn auch grosse Karrieren fangen klein an: Von links Franz Baggenstoss, Daniel von Euw, Kari Heinzer, Martin Annen und Heinz Suter.*

messer auf dem Stooß tätig und gab seine Daten jeweils dem SLF weiter. Wichtige Daten, um Lawinenberichte für unsere Region möglichst exakt zu erstellen.

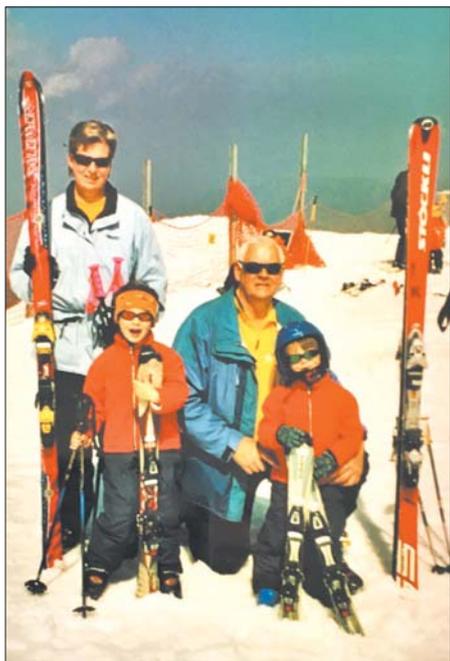
Man sollte meinen, irgendwann ist genug; bei Kari jedoch noch lange nicht. Weitere Vereine, in denen er im Vorstand war oder immer noch ist: Beisitzer und Aktuar im Samariterverein, über 30 Jahre Rechnungsprüfer beim Einwohnerverein Ried-Muotathal, Protokollführer des 100-Kilo-Vereins und sechs Jahre Einsatz für die Feuerwehr Stooß.

Darüber hinaus stand Kari bei mehr als 100 Schwingfesten als Kampfrichter im Sägemehl, er war Speaker bei Lotto-Matches der Viehzuchtgenossenschaft und auch fürs Stimmenzählen bei den Generalversammlungen der Raiffeisen war er sich nicht zu schade. Kari war wirklich mit Leib und Seele dabei, man könnte fast schon sagen, er opferte sich auf bis aufs Blut, denn über 80-mal ging er auch Blut spenden.

Vor der Politik machte Kari ebenfalls nicht halt. Neben seiner Tätigkeit als treues Vorstandsmitglied der Ortspartei der SVP vertrat er die Gemeinde zwischen 2000 und 2008 im Kantonsrat und in diversen Kommissionen.

#### Ein «Chrapfer» und Vordenker

Was machte Kari zu einem derart wertvollen Mitglied für viele Vereine und Vorstände? In Karis Sitzungen gab es nie Streitigkeiten, sein Leitsatz war: «Äs wird nüd gchiflät.» Das konnte er über all die Jahre erfolgreich umsetzen. Kari war es stets ein Anliegen, keine Unruhe in Sitzungen aufkommen zu lassen. Mag es auch in Vereinen und Vorständen Streitigkeiten gegeben haben, unter Karis Führung kamen die Vereine zur Ruhe – ein Zeichen für natürliche Autorität.



Kari, der Familienmensch: Mit Ehefrau Rita beim ersten Skitag mit den Grosskindern.

Nachwuchsförderung war Kari immer ein grosses Anliegen. Egal welche Sportart, egal welcher Verein. Der 66-Jährige brachte insbesondere den Schwingsport voran: Der gute Ruf des Schwingklubs Muotathal ist zu einem grossen Teil auf Karis Arbeit zurückzuführen. Er war stets offen für Neues, etwa innovative Trainingsmethoden. Er verstand es, einen Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne zu machen. Auch konnte Kari mit gewissen vorgefassten Meinungen und sturen Ideen brechen. So war es Kari wichtig, dass Vereine allen offen stehen, nicht nur einem erlauchten Kreis.

Kari ist ein «Chrapfer», sein Schaffen geprägt von Fleiss, seine Arbeitsweise speditiv und zuverlässig. Ein Beispiel gefällig? Schon vier Jahre vor dem Innerschweizer Schwingfest in Muotathal hielt er die erste Sitzung ab.

Sorgfältige Planung und eine reibungslose Organisation bei Anlässen waren unter Karis Führung gewährleistet. Dies belegt folgende Anekdote, die sich auswärts an einem Schwingfest zugetragen hat: Zwei Schwingerfans stehen für eine Bratwurst an. Der eine beklagt sich darüber, wie lange man immer für Grillbratwürste anstehen müsse. Sein Kollege entgegnet: «Muäsch überall lang astah, ussert im Tal.» Ein Beispiel dafür, wie gut Feste im Muotathal unter Karis Leitung organisiert waren.

#### Kari – der gewitzte Rhetoriker

Kari war und ist ein guter Botschafter fürs Muotathal, seine Reden geprägt vom Muotathaler Dialekt und einer guten Prise Humor. Kari ist ein guter Rhetoriker, mit wenigen Worten kann er das Richtige sagen. Kari war es auch immer wichtig, bei seinen Ansprachen authentisch zu wirken: So verzichtete er oft auf Notizen, konnte immer situativ etwas miteinbeziehen und sich auf seine Intuition verlassen.

Bei all seinen Tätigkeiten war er mit Leidenschaft dabei und scheute sich nicht, seine Emotionen zu zeigen. Auch seine Voten im Kantonsrat schienen jeweils praktisch druckreif zu sein: Viele seiner Wortmeldungen im Kantonsrat wurden später in der Zeitung zitiert, immer wortwörtlich. Weiter scheinen seine Protokolle einen gewissen Unterhaltungswert zu haben, häufig gibt es etwas zu schmunzeln – sie sind oft amüsant «vertrüllets» geschrieben.

#### Bewegende Momente

Wohl einer der Höhepunkte in all den Jahren bildete die Festrede am Innerschweizer Schwingfest in Muotathal im Jahr 2006. Ein anderer eindrücklicher Moment war bei der Beerdigung des Jodlers Ruedi Ryman, wo er die Grabrede hielt. Karis Vordner war kein geringerer als der damalige Bundesrat Samuel Schmid. Einerseits wollte Kari nach der bundesrätlichen Rede nicht abfallen, andererseits merkte er, dass er nun in einer höheren Liga angekommen war.

Seine Vereinstätigkeiten brachten ihn sogar bis nach Afrika, genauer in den Niger. Im Auftrag des Bundesrates durfte Kari den Schwingsport im Jahr 2005 an den Jeux de la Francophonie vorstellen.

#### Ein Muss: der Rückhalt in der Familie

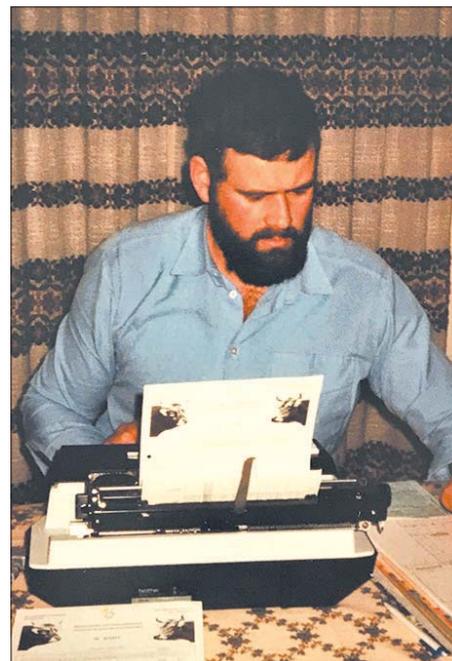
Bei dieser Vielzahl an Tätigkeiten fragt man sich: Wie war all das möglich? Ohne die Unterstützung seiner Familie und seiner Ehefrau Rita wäre es undenkbar gewesen. So gab es auch immer einen regen Austausch mit Rita. Sie war immer auf dem Laufenden, was seine Vorstandstätigkeiten betraf. Anrufe und Fragen konnten häufig auch von ihr beantwortet werden.

Kari und Rita waren ein eingespieltes Team. Bevor er jeweils am Abend aus dem Haus ging, fragte sie ihn: «Wenä Hübschä muäsch sii?» Wenn Kari meinte «scho ächi», hiess das, Hemd und Krawatte. Erwiderte er aber «äs gahd äso», bedeutete dies, ein Hemd genügt.

Weiter waren die Arbeitsbedingungen bei der Stooßbahn förderlich. Den freien Mittwochnachmittag opferte er jedoch nie den Vereinstätigkeiten, diese Zeit hielt er immer für die Familie frei.

Rechnet man all seine unbezahlten Tätigkeiten über die Jahre hoch, kommt man auf gut und gerne 35'000 Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit, das macht um die 4375 Arbeitstage – und das wiederum ergibt 17 Arbeitsjahre für Vereine und Verbände. Kari ist wahrlich nicht nur einer, der am Vereinsleben teilnimmt, sondern einer, der für die Vereine lebt. Sieben Ehrenmitgliedschaften, eine Freimitgliedschaft und der Sportförderpreis des Kantons zeugen von der Wertschätzung, die Karis Schaffen entgegengebracht wird.

Kari Heinzer – ein äusserst würdiger Preisträger.



Kari als Zuchtbuchführer, quasi der «Zivilstandsbeamte für Vieh». Fotos: Privatarchiv Kari Heinzer

# Alte Illgauer Musik erlebt Aufschwung

■ *Kompositionen von Josef Betschart senior wurden auf einem neuen Tonträger veröffentlicht*

*Bisher war die Musik von Josef Betschart senior (1925–1972), auch Bödler genannt, nicht weit verbreitet. Mit einer neuen CD und einem Gedenkkonzert lebt seine Musik wieder auf.*

Sandra Bürgler

«Die Kompositionen vom Bödler haben einen speziellen Stil», sagt Rainer Betschart, der bei der Realisierung dieses Projekts eine grosse Rolle gespielt hat. «Seine Spielart war spitzig und leicht. Die Töne hat er eigentlich nur angetippt.» Originalaufnahmen oder generell Aufnahmen seiner Kompositionen gebe es aber nur sehr wenige. Deshalb seien seine Musikstücke in der Ländermusikszene wahrscheinlich auch nicht sehr bekannt.

Vor ungefähr 20 Jahren ist Rainer Betschart per Zufall auf eine wertvolle Aufnahme des Schwyzerörgelduos Josef Betschart-Toni Bürgler gestossen. Sie spielten Mitte der 1950er-Jahre an einem der unzähligen Unterhaltungsabende, die zur Finanzierung des Baus einer neuen Kirche organisiert wurden. In Illgau habe damals noch niemand ein Aufnahmegeräte gehabt. «Meine Tante kannte jemanden, der hobbymässig sehr gerne Musik aufnahm und einen dieser Unterhaltungsabende festgehalten hat», erzählt er. Zum Glück – einige Melodien wären sonst mit grosser Wahrscheinlichkeit verloren gegangen.

### Tänze mit hohem Schwierigkeitsgrad

Josef Betschart, der Sohn vom Bödler, kann sich noch gut an die Zeit erinnern, als sein Vater aufgespielt hat. «Er hat sich einen Töff mit drei Gängen gekauft, seine



*Nebst den bereits produzierten Aufnahmen haben Rainer Betschart (von links), Erich Bürgler, René Bürgler und Fredy Heinzer 16 neue Stücke vom Bödler aufgenommen – sein Bild ist hinter den Musikanten an der Wand zu sehen.* Foto: Andy Micheletto



*In den Anfängen musizierte Josef Betschart, Bödler (Mitte), am häufigsten mit Hans (links) und Fridel Bürgler.* Foto: zVg Josef Betschart jun.

Orgel auf den Rücken geschnallt und ist so dorthin gefahren, wo er aufspielen durfte.» In Oberiberg, Unteriberg und Altdorf sei er oft gewesen. Aber auch zu Hause habe er viel musiziert: «In der Stube wurde gejasst, während er Musik gemacht hat.» Meistens habe er einfach drauflos gespielt. «Wenn wir in sein Zimmer gingen, mussten wir zuerst immer schauen, wo genau er sass, denn das Licht war ausgeschaltet – er orgelte im Dunkeln.»

Das spielerische Niveau vom Bödler war sehr hoch. «Er war ein sehr guter Musikant und hat schwierige Stücke komponiert, die auch heute nicht jeder spielen kann», so Josef Betschart. Seine Tänze weisen oft drei bis vier Teile auf, obwohl damals Stücke mit zwei Teilen üblicher waren.

Auch auf der neuen CD wollte man Bödlers Niveau gerecht werden. «Wir haben das Tempo übernommen und versucht, mit derselben Leichtigkeit zu spielen, wie er es zu seinen besten Zeiten getan hat», sagt Rainer Betschart. Zusammen mit Fredy Heinzer, René und Erich Bürgler hat er 16 Stücke aufgenommen. Die restlichen neun Tänze wurden bereits von anderen Formationen, wie zum Beispiel dem Illgauer Ländlertrio Pauli, Christian und Sebi, den Betschart-Buebe oder dem Handorgelduo Betschart-Horat aufgenommen.

**In drei verschiedene Formationen musiziert** Speziell und typisch für die Musik vom Bödler ist der hohe und etwas spitze Klang der Orgel. Er spielte auf einer Halbwiener Schwyzerorgel, die auf C gestimmt ist. Sie hat mehr Bässe als eine normale

Schwyzerorgel und einige Töne sind anders gestimmt. «Er konnte mit dieser Orgel mühelos Moll-Akkorde spielen», sagt Josef Betschart. Seine Musik gehört nicht zum heute bekannten Illgauerstil mit zwei Handorgeln und Bass. Sie ist älter und zählt zu der «alten Illgauermusik». Nebst Toni Bürgler spielte Bödler zusammen mit Hans Bürgler (Sonnheim-Hans) und Fridel Bürgler (Nühus-Fridel) am Bass. Am meisten habe er jedoch mit Xaver Bürgler (Fraumatt-Veri) musiziert. «Manchmal hat er auch Tausberg-Hildi beim Jodeln mit der Orgel begleitet», erinnert sich Josef Betschart.

Nebst der Musik war Bödler ein hervorragender Schütze und habe oft an Meisterschaften teilgenommen. Josef Betschart weiss noch eine interessante Anekdote aus diesem Teil seines Lebens zu erzählen: «Es war am «Usschiesset» in Illgau, damals ein grosses Fest in unserem Dorf.» Bödler habe auch am Wettbewerb teilgenommen und zudem Musik gemacht. «Wenn er erfuhr, dass jemand besser war als er, stellte er die Orgel zur Seite, machte sich auf den Weg zum Schiessstand und kehrte zum Weiterspielen erst wieder zurück, wenn er den Betreffenden geschlagen hatte.» Diese Vorgehensweise lohnte sich, denn am Schluss konnte er als Sieger nach Hause gehen.

### Hinweis

Die zwei Bödler-Gedenkkonzerte finden statt am Samstag, 24. Oktober 2020, um 20 Uhr, sowie am Sonntag, 25. Oktober 2020, um 14 Uhr, jeweils im Restaurant Sigris-tenhaus in Illgau.



# Frauen- und Mütterverein Muotathal

■ Mit über 800 Mitgliedern der grösste Verein im Muotatal

*Ausflüge, Lottomatches, Steine bemalen, Kinderkochkurse, Jassabende oder Informationsveranstaltungen: Mit seinem vielfältigen Angebot ist der Frauen- und Mütterverein aus dem Dorfleben seit bald 100 Jahren nicht mehr wegzu-denken.*

Manuela Hediger

Es war im Jahr 1923, als Muotathal einen neuen Pfarrer bekam: Robert Prinz aus Samnaun. Er setzte sich tatkräftig für seine Pfarrgemeinde ein und gründete wenig später den Frauen- und Mütterverein Muotathal. Am 25. Mai 1924 konnte der Verein mit bereits 179 Mitgliedern ins Leben gerufen werden. Seinen Grundsätzen ist der Verein seit seiner Entstehung treu geblieben, nämlich die Gemeinschaft der Frauen zu pflegen und zu festigen.

### Innovativ und aktiv für die Gemeinde

In der Geschichte des Vereins zeigt sich, dass die engagierten Muotathaler Frauen mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zum Dorfleben leisten. So hat der Verein unter anderem 1959 den ersten Turnkurs für Schwangere organisiert und schickt seit 1968 den Samichlaus auf Hausbesuch zu den Kindern.

Dank des Legates von Franz Schelbert wurde 2011 die Untergruppe des Vereins «SOS-Mütter» gegründet. Diese Gruppe hilft jenen Menschen, die dringend eine Verschnaufpause benötigen. Die erfahrenen Familienfrauen springen kurzfristig ein, helfen Notfallsituationen zu überbrücken, hüten Kinder während Arzt- und anderen Terminen oder bieten Entlastung bei Erschöpfung.

Ferner ist auch der ElKi-Treff (Eltern-Kind-Treffen) seit sechs Jahren Bestandteil des Vereinsangebots. Diese Untergruppe veranstaltet jeden Monat ein gemütliches Beisammensein für Eltern und Kinder im Muotatreff. Und nicht zuletzt ist es dem grossen Engagement des Vorstandes zu verdanken, dass das Schulhaus Muota heute einen Lift besitzt.

### Ein Verein für alle Frauen

Oft wird vergessen, dass es nicht nur ein Mütter-, sondern auch ein Frauenverein ist. Alle Frauen sind willkommen, ob ledig oder verheiratet, kinderlos oder mit Nachwuchs, alt oder jung. Mit seinen sechs Untergruppen werden nebst spezifischen Angeboten für Mütter und ihre Kinder



Vorstand des Frauen- und Müttervereins (v.l.n.r.): Doris Zurmühle, Liz Schelbert, Trudi Suter, Luzia Schmidig, Manuela Schelbert, Tanja Föhn, Ruth Schwegler, Luzia Betschart, Marlies Gwerder, Helen Gwerder und Rosmarie Heinzer.

Fotos: Frauen- und Mütterverein Muotathal

(wie der Mütterberatung, dem Müttertreff, dem ElKi-Treff und die SOS-Mütter) zahlreiche andere Aktivitäten organisiert.

So veranstaltet der Stammverein neben der Generalversammlung auch Tages- oder Halbtagesausflüge, Kurse, Infoveranstaltungen, Jassabende, Andachten und vor Weihnachten die Roratefeier. Zudem werden junge Mütter, aber auch erkrankte Mitglieder besucht. Ein Witwentreff findet alle zwei Jahre statt. Daneben gibt es auch eine Seniorengruppe, welche Turnstunden für alle ab 50 Jahren anbietet und ebenfalls

verschiedene Anlässe organisiert. Jeweils in der Adventszeit werden die Gemeindeglieder (auch Männer) über 80 Jahren besucht. So waren es im Jahr 2019 ganze 176 Besuche. Bei so viel Engagement erstaunt es nicht, dass der Frauen- und Mütterverein der grösste aller Muotathaler Vereine ist. Mit ihrer Arbeit schlagen die Frauen Brücken zwischen Generationen, sind Begegnungsstätte, Helfer in der Not und Gemeinschaft gleichermassen und werden sicher auch in Zukunft viele Frauen im Muotatal «vereinen».

## Der Verein hat eine neue Präsidentin

Tanja Föhn-Janz hat am 1. September 2020 das Vereinspräsidium übernommen. Sie ist seit zehn Jahren Vereinsmitglied und seit vier Jahren aktiv im Vorstand. Die Mutter von drei schulpflichtigen Kindern ist gelernte Büroangestellte und arbeitet seit fünf Jahren als Pflegehelferin im Alters- und Pflegeheim Bubenmatt.

In ihrer Freizeit ist Tanja häufig an Sportanlässen ihrer Jungs anzutreffen, geht gerne spazieren, E-Bike- und Skifahren. Mit ihrer Familie geht sie immer wieder gerne in den Nägeliberg im Bisistal und ab und zu auf eine Wanderung. «Dabei sind aber nicht immer alle Familienmitglieder gleich freudig unterwegs», meint Tanja mit einem Lächeln dazu.

Am Frauen- und Mütterverein schätzt sie besonders das interessante und ab-

wechslungsreiche Jahresprogramm: «Ich denke, es hat für jede etwas dabei und man kann teilnehmen oder halt auch nicht. Zudem schätze ich die Gemeinschaft und das Miteinander im Vorstand sehr.» Für die Zukunft des Vereins wünscht sie sich, dass er auch weiterhin viele Frauen anspricht und ein vielfältiges, spannendes Programm anbieten kann. (mh)



Tanja Föhn-Janz ist seit Anfang September die neue Präsidentin des Frauen- und Müttervereins.

# Der Kindstod – für die Betroffenen eine schreckliche Tragödie

■ *Ungetauft zu sterben hinterliess früher eine abgrundtiefe Sorge um das ewige Kindsheil*

*Bis weit ins 20. Jahrhundert war der Empfang der heiligen Taufe hierzulande ein erklärtes Ziel der Geburtshilfe. Alles war darauf ausgerichtet, die Niederkunft dementsprechend zu steuern.* Walter Imhof

Mitten im Leben ist man vom Tod umgeben: Bis ins 19. Jahrhundert war diese Aussage allgegenwärtig: Man starb früher und schneller und in den meisten Fällen zu Hause, was den Tod noch unmittelbarer machte. Für die damalige Bevölkerung war es eine ganz besonders grosse Tragödie, ohne Taufe oder ohne die letzte Ölung sterben zu müssen. Deshalb war die Zeit zwischen Geburt und Taufe früher die gefährlichste. Der Tod im Kindbett war aber weniger schlimm als der Tod bei der Geburt. Es galt dann nämlich unbedingt, das Kind am Leben zu erhalten und zu veranlassen, dass es getauft wurde.

Die Furcht der Eltern um das Neugeborene war gross und die Vorstellung, der Teufel könnte die unschuldige Seele zu sich in die Hölle holen, war grauenvoll. Der Glaube, dass nur getaufte Kinder in den Himmel kommen, war tief verankert.

### Religion und Volksglaube wurden vermischt

Es war früher oberstes Gebot, ein Kind sofort nach der Geburt – wenn möglich noch am selben oder am darauffolgenden Tag – zu taufen. Die Taufe fand dann ohne die Mutter statt, die das Bett noch hüten musste. Ihren Platz nahm in der Regel die Hebamme ein. Dazu kam der Pfarrer, der Sigrist, und wenn möglich Gotte oder Götti. Der Vater war ebenfalls selten anwesend, er musste arbeiten.

Gemäss dem damaligen Volksglauben drohten dem ungetauften Kind alle möglichen Gefahren wie Teufel, Hexe und Dämonen. Man glaubte, dass schon während der Geburt der Teufel um die Seele des Kindes ringt. Bis heute besagt der Volksglaube eigentlich, dass nur getaufte Kinder in den Himmel kommen.

### Ein Platz auf dem Friedhof wurde verwehrt

Da ein ungetauftes Kind nach der damaligen Glaubenslehre mit der Erbsünde behaftet blieb, erhielt es keinen Platz auf dem Friedhof. Stattdessen wurde ein ohne Taufe verstorbene Kind in eine Schachtel



*Die Taufe war früher elementar für das Seelenheil des Kindes. Hier die Taufe von Ferdinand Föhn 1892 (ds Bethälis), von links: Kaspar Josef Schelbert 1843 (Sigrist), Martha Heinzer 1852 (ds Hürlis, Hebamme), Franz Josef Götz 1854 (Pfarrerhelfer), J. Suter ? (Gotte), Josef Leonhard Föhn 1856 (ds Bethälis, Pfarrer in Ingenbohl), Josef Maria Suter 1856 (ds Länzä, Pfarrerhelfer in Ingenbohl).*

Fotos: Sammlung Walter Imhof

verpackt und frühmorgens dem Sigrist vor die Haustür gelegt. Die Beerdigung erfolgte dann unbemerkt von der Öffentlichkeit meist in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden (siehe Kastentext).

Für die Bestattung existierte eine genau festgelegte Friedhofsordnung. Über diese Traditionen auf dem alten Friedhof oberhalb des Kerchels (Beinhaus) wusste Pfarrer Georg Anton von Euw (1717 bis 1744 Pfarrer im Muotatal) folgendes zu berichten: «Hinter dem Chor des Beinhauses, etwa sechs Fuss von der Kirchenmauer entfernt, waren die im Jahre 1611 am Beulentođ Verstorbenen in einem Massengrab beigesetzt worden. Hinter dem Chor der Pfarrkirche, auf einem ummauerten Platz, begrub man die ungetauften Kinder.

Die verstorbenen Pfarrherren wurden im Chor der Pfarrkirche, die verstorbenen Pfarrerhelfer vor dem Seelaltar ins Grab gebettet. Fremde und Einwohner, die keine Familiengräber hatten, wurden ausserhalb der hinteren Kirchentüre, entlang der Friedhofsmauer, beerdigt.»

### Unfassbare Erfahrungen für betroffene Familien

Es gab Familien im Tal, die fünf, sechs oder mehr Kinder im Kindesalter verloren hatten. Dass in einer Familie innerhalb weniger Monate mehrere Kinder starben, ist eine Tatsache. Das waren schreckliche Tragödien für diese Familien. Kaum auszudenken, welcher unvorstellbaren Schmerz eine Mutter beim Tod eines Kindes erlei-

det, das sie neun Monate lang unter dem Herzen trug. Es kam vor, dass eine Mutter den Weg zur Kirche nicht schaffte, weil sie dabei an den Gräbern der eigenen Kinder vorbeigemisst hätte. Aus diesem Grund besuchte sie dann die Messe im Kloster.

### Geburtshilfe mit Gefahren

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen in unserer Gegend die Kinder fast ausschliesslich zu Hause zur Welt. Alle Beteiligten kannten das Risiko einer Geburt sehr wohl. Gefürchtet war das Wochenbettfieber und dessen dramatischer Verlauf, der unvermeidlich mit dem Tod der Mutter endete. Zu den Ursachen für die hohe Kindersterblichkeit zählten indes die schlechten hygienischen Bedingungen, Infektionskrankheiten, eine ungenügende Ernährung, Masern, Keuchhusten, Diphtherie und Scharlach.

Erst die Fortschritte der Medizin und das Aufkommen von Spitälern brachten der Geburtshilfe einen Aufschwung, da sie nun wissenschaftsorientiert begleitet wurde. So nahm die Kindersterblichkeit mit den Jahren immer weiter ab.



Die reich geschmückte Aufbahrung eines Kindes sollte einerseits an ein Engelchen und andererseits an das Jesuskind erinnern.



Die Aufbahrung fand bis in die 1970er-Jahre zu Hause statt. Pfarrer und Dekan Anton Schmid 1840–1926 wurde bei der Aufbahrung mit einem Kelch versehen.



Ein Herrgottswinkel in einer Bauernhausstube mit der Darstellung des Jesuskindes.

## Eines Menschen unwürdige Praxis

Wie Franz Föhn-Rickenbacher, Jg. 1905 (ds Hundener, er war unter anderem 1944–1946 Gemeinderat, 1946–1952 Säckelmeister, 1951–1958 Gemeindepräsident und 1944–1952 Kantonsrat), früher mit wässrigen Augen zu erzählen wusste, seien damals die unwürdigen Bestattungen von totgeborenen und ungetauften Kindern nachts so ziemlich die schrecklichsten und für ihn die belastendsten Ereignisse in seiner politisch aktiven Zeit gewesen. Von «Bestattung» könne aber nicht die Rede sein.

Als Totengräber fungierte damals der Sigrüst und als Amtsperson war stets ein

Gemeinderat oder der Gemeindepräsident dabei. Ein Geistlicher bemühte sich hingegen schon gar nicht auf den Friedhof. Die Kindsleiche, in ein Tuch gewickelt oder in eine Schachtel verpackt, wurde in ein ausgehobenes Loch gelegt und rasch wieder zugedeckt. Danach habe man einen Moment innegehalten, ein kurzes Gebet gesprochen, das Kreuzzeichen gemacht und sei dann wortlos gegangen ... jedes Mal habe er danach auf dem mitternächtlichen Nachhauseweg gebetet und habe sich ziemlich elend gefühlt. Ein solches Vorgehen konnte er als gläubiger Christ sein Lebttag nicht ver-

stehen und soll deshalb des Öfteren mit der katholischen Kirchenlehre gehadert haben.

Kirche und Gemeinde waren damals noch nicht getrennt. Da die Kirche eine Bestattung von totgeborenen und ungetauften Kindern auf dem Friedhof offiziell nicht zulies, mussten Vertreter der Gemeinde diese Arbeit übernehmen. Diese Praxis hielt sich bis in die 1960er-Jahre. Es muss aber richtigerweise auch gesagt werden, dass Totgeborene trotz anderslautenden kirchlichen Vorgaben damals schon innerhalb der Friedhofsmauern bestattet wurden.

Remy Föhn

# Das Muotatal und seine umfangreiche Sagenwelt

■ In Corona-Zeiten erlebt das Sagenzählen ein Revival

*Sagen erzählen von rätselhaften und übernatürlichen Dingen und werden in diesen schwierigen Zeiten wieder beliebter. Kürzlich fanden auch zwei «Sagen-Abende» in Muotathal statt, die viel Publikum anzogen.*

Remy Föhn, Guido Schuler

Sagen erleben zurzeit eine Art «Neubelebung». Ein Grund dafür dürfte die Globalisierung sein und das damit verbundene Bedürfnis nach Kompensation und Orientierung im Regionalen, Lokalen und Dörflichen. Und sind die Zeiten schlechter, besinnen sich viele Leute wieder vermehrt auf Ursprüngliches. So wird gerade in der jetzigen Corona-Zeit von vielen die eigene Region oder die Schönheit unserer Landschaft viel bewusster wahrgenommen. Man geht in sein «Reduit», sucht Abstand zur allgemeinen Hektik und zu all dem Pessimismus.

### Zwei «Sagen-Päpste» aus der Region

Die Sagenwelt erlebt besonders Guido Schuler aus Rickenbach intensiv. Er hat vor gut einem Jahr im Dorf Schwyz begonnen, bei Führungen und Vorträgen an vergessene Sagen zu erinnern und dazu auch historische Bezüge aufzuzeigen. Inzwischen hat er seinen «Sagen-Rayon» stark ausgebaut. Er ist nicht mehr nur in der Gemeinde Schwyz, sondern mittlerweile auch in Lauerz, Steinen und neustens im Muotatal unterwegs. Erst kürzlich fanden zwei ausgebuchte Vorträge in der «Husky-Lodge» statt, weitere Anlässe in Muotathal sind bereits geplant.

Als Grundlage dient ihm die umfangreiche Sagensammlung von Hans Steinegger aus Schwyz, der sich seit 1978 intensiv mit dem Thema beschäftigt. Inzwischen umfasst seine Schwyzer Sammlung rund 1500 Überlieferungen – darunter auch viele unveröffentlichte Berichte. Hans Steinegger hat als wohl versiertester Sagenkenner des Kantons Schwyz sieben Bücher verfasst und herausgegeben, darunter die vierbändigen «Schwyzer Sagen», die «Schwyzer Hexen Sagen», «Einsiedler Pilger Sagen» und «Innerschweizer Wildmannli Sagen» (weitere Informationen dazu unter [www.schwyz-sagen.ch](http://www.schwyz-sagen.ch)).

Aber auch in Ried-Muotathal kennen wir mit Anna Schelbert (ds Karlis) eine sehr begabte Sagenzählerin. Sie weiss das



Die Kastenvögtin im Restaurant «Schwyzerstubi» in Schwyz.

Foto: Hans Steinegger

Publikum schon seit langer Zeit mit ihren spannenden Erzählungen zu fesseln und zu begeistern.

### Muotathaler Sagen

Der Glaube an Magie und Zauberei spiegelt sich auch in den Sagen wider. So machten einst düstere Gerüchte die Muotathaler «Kastenvögtin» zur «berühmtesten und gefürchtetsten aller Hexen der Innerschweiz». Oder ein vermeintliches Teufelswerk in der Hesigen sorgte für Aufmerksamkeit. Doch lesen Sie die Sagen-Häppchen selbst:

### Der Sigismund-Stein

*In der Gegend der Hesigen, in der Nähe der Brücke, lag früher eine grosse Steinplatte und in derselben waren die Abdrücke von vier Pferdehufen und zwei Menschenfüssen zu sehen. Eine Legende erzählt, dass der heilige Sigismund dort durch Teufelsgewalt vom hohen Felsen geschleudert wurde, aber durch Gottes Macht unverletzt blieb – nur die Abdrücke der Pferdefüsse und die seiner eigenen zurücklassend. Leider wurde diese Platte bei der Anlegung der neuen Strasse von Schwyz ins Muotatal gesprengt und überdeckt.*

Quelle: nach Xaver Kündig, «Schwyzer Sagen» Band II (1981)

### Die «Kastenvögtin»:

#### «Peterli» und «Bölle»

*Einmal war die Kastenvögtin zu einem Mahl eingeladen. Sie hätte zu einem Gang gerne ein bisschen «Bölle» gehabt. So soll einer zu ihr gesagt haben, «dann solle sie doch welchen holen». Sie verschwand und tauchte kurz darauf wieder auf – mit «Böllen». Diesen hatte sie in Mailand geholt. Während sie den «Anken» in der Pfanne zum Schmelzen brachte, flog sie in einem Sautrog ins Elsass und holte dort den benötigten «Peterli». Als der «Anken» gerade die richtige Hitze hatte, war sie wieder zurück. Wenn sie in Mailand Zwiebeln holen wollte, fuhr sie manchmal auch in einer «Zäine» zum Kamin hinaus. Von Zeit zu Zeit sah man sie in einer «Gwandzäine» über die Muota bis nach Brunnen hinausfahren.*

Quelle: nach Josef Müller / «Schwyzer Sagen» Band I (1979)

### Unwetter ausgelöst

*Vor langer Zeit arbeiteten Klosterfrauen auf dem Feld. Die Kastenvögtin spazierte an ihnen vorbei und sagte, sie sollen aufhören zu arbeiten, es beginne bald zu regnen. Die Nonnen erwiderten, dass sie dies nicht glauben, es sei doch kein Wölklein am Himmel. Die Kastenvögtin ging nach Hause und leerte ein Schlüsselchen voll Wasser über das Vordächlein. Es dauerte nicht lange, bis es zu regnen begann.*

Quelle: mündlich / «Schwyzer Sagen» Band II (1981)

### Hinweis

In der nächsten Zirk-Ausgabe im Januar erscheint eine spezielle Beilage zum Thema Sagen.

### Die Sage – kurz erklärt

Was ist eigentlich eine Sage? «Sage» heisst «das Gesagte» und steht für einen mündlich überlieferten Bericht, der in der Regel kurz und knapp gehalten ist. Die Sage will nicht nur von rätselhaften und übernatürlichen Dingen erzählen, die angeblich geschehen sind, sondern verlangt auch, dass sie vom Erzähler und vom Zuhörer geglaubt werden. Denn die Sage enthält Wissen, das einst für wahr gehalten wurde. So wird darin konkret von Personen, Örtlichkeiten, Erscheinungen oder Ereignissen berichtet. Darüber hinaus wollen Sagen aber auch erklären, belehren und warnen – und natürlich unterhalten. (rfl/g)

## «Chlausäbättä im Chappäli»

### ■ Eine längst verschwundene Tradition

*Jeweils am Michelstag, 29. September, läutet es in der Pfarrkirche «am Chlaus appä». Viele Kinder eilten früher erwartungsvoll zur Kirche und hofften insgeheim, den St. Nikolaus zu sehen.*

Walter Imhof

Ab dem Michelstag war es Tradition, dass den Kindern «gschleukt» wurde (heimlich etwas schenken) – sofern sie es sich denn auch verdient hatten. Deshalb beteten die Kinder zum St. Nikolaus, um für das «Schleukä» einen besonders guten Eindruck zu machen. Es waren meist Nüsse, Äpfel oder auch etwas Süsses, die auf der Bettdecke oder dem Kopfkissen zu finden waren und für eine freudige Überraschung sorgten.

### Beim Beten kam der Nikolaus vorbei

Das «Chlausäbättä» fand oftmals in der Kapelle bei der hinteren Brücke statt. Die Kinder der Umgebung versammelten sich und beteten gemeinsam zum St. Nikolaus und sassen anschliessend auf der Treppe vor dem Kapelleneingang. Es war dann

meistens so, dass der St. Nikolaus während der Abwesenheit der Kinder zuhause etwas «gschleukt» hatte. Während wohl auch heute noch in zahlreichen Muotathaler Haushalten «gschleukt» wird, ist das «Chlausäbättä im Chappäli» fast gänzlich verschwunden.



Ein unbekannter Fotograf lichtete die Kinderscharen ab, die sich nach dem «Chlausäbättä» vor dem «Chappeli» versammelt hatten.

Folgende Kinder sind bekannt: 1. Rita Schelbert 1937 (ds Tönis) 5. Lydia Schelbert 1936 (ds Melkä Seebis) 9. Josef Heinzer 1934 (ds Heinzers Bärtelis) 10. Agnes Heinzer 1932 (ds Heinzers Bärtelis) 12. Anton Suter 1938 (ds Bättschäts) 14. Marie Schelbert 1932 (ds Melkä Seebis) 16. Berta Imhof 1930 (ds Tällä) 17. Paula Schelbert 1936 (ds Rösslis) 18. Robert Betschart 1937 (ds Sagerlis) 21. Karl Schelbert 1939 (ds Tönis) 23. Werner Imhof 1936 (ds Tällä) 24. Anna Schelbert 1937 (ds Meitschä) 25. Bruno Betschart 1936 (ds Giigers) 27. Josef Betschart 1931 (ds Räsels) 28. Marie Schelbert 1934 (ds Rösslis) 29. Dorli Suter 1929 (ds Bättschäts) 30. Agnes Schelbert 1929 (ds Melkä Seebis) 31. Emil Heinzer 1932 (ds Hänis) 32. Adolf Schelbert 1935 (ds Rösslis) 33. Albert Imhof 1932 (ds Tällä) 34. Josef Maria Schelbert 1932 (ds Zingelers) 35. August Schelbert 1932 (ds Rösslis) 36. Ruedi Heinzer 1935 (ds Hänis) 37. Alois Betschart 1935 (ds Räsels Lunnis) 38. Willi Betschart 1933 (ds Räsels Lunnis).



Folgende Kinder sind bekannt: 1. Albert Ulrich 1936 (ds Heirchs Lienis) 2. Rita Schelbert 1937 (ds Tönis) 3. Karl Schelbert 1939 (ds Tönis) 4. Konrad Schelbert 1938 (ds Baschä Wiisels) 5. Alois Schelbert 1941 (ds Baschä Wiisels) 6. Marie Schelbert 1939 (ds Baschä Seffis) 7. August Föhn 1938 (ds Güstels) 8. Anton Suter 1938 (ds Bättschäts) 9. Marie Ulrich 1934 (ds Heirchs Lienis) 10. Annelies Suter 1935 (ds Stützlers Paulis) 11. Margrit Suter 1936 (ds Stützlers Paulis) 12. Marie-Theres Suter 1933 (ds Stützlers Paulis) 13. Agnes Suter 1941 (ds Bättschäts) 14. Rosa Suter 1933 (ds Bättschäts) 15. Theres Betschart 1933 (ds Räsels) 16. Paula Schelbert 1936 (ds Schützähüslers) 17. Franz Suter 1936 (ds Bättschäts) 18. Alois Betschart 1935 (ds Räsels Lunnis) 19. Dorli Suter 1929 (ds Bättschäts) 20. Anton Suter 1932 (ds Stützlers Paulis) 21. Josef Betschart 1931 (ds Räsels) 22. Anna Schelbert 1937 (ds Meitschä) 24. Willi Betschart 1933 (ds Räsels Lunnis) 25. Berta Ulrich 1933 (ds Heirchs Lienis).

Fotos: Sammlung Walter Imhof

### Impressum Zirk

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal VZM  
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Redaktion:

Peter Betschart, Philipp Betschart,  
Sandra Bürgler, Remy Föhn, Sandra Gwerder,  
Manuela Hediger, Brigitte Imhof,  
Walter Imhof, Laura Inderbitzin

Freier Mitarbeiter: Walter Gwerder

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren.

Haben Sie Fragen oder Anregungen an die  
Redaktion? Bitte melden Sie sich bei:  
zirk@zukunft-muotathal.ch

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektoren:

Rösly Gasser Betschart, Laura Inderbitzin

Möchten Sie Mitglied des Vereins Zukunft  
Muotathal werden, ein Abonnement ab-  
schliessen oder eine Adressänderung melden?  
Bitte wenden Sie sich an den Aboverwalter  
des VZM:

André Schelbert

Schachenmattli 2, 6436 Muotathal  
abo@zukunft-muotathal.ch  
079 758 48 62

Zahlung:

Raiffeisenbank Muotathal  
IBAN CH23 8080 8004 2949 1777 2  
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich 25 Franken

# Ohne Käse, Butter, Eier...

■ **Dominik Imhof (1989) lebt seit gut sechs Jahren vegan**

*Immer mehr junge Menschen entscheiden sich für eine vegane Lebensweise. Dominik Imhof, der gelernte Automatiker und heute als Softwareentwickler in Brunnen tätige Elektroingenieur, hat sich hauptsächlich aus ethischen Gründen für diese Lebensweise entschieden.*

Brigitte Imhof

Wo bei den meisten Leuten in unseren Breitengraden Kuhmilch, Butter, Käse und Eier im Kühlschrank stehen, sind bei Dominik Imhof Gemüse, Salat, Früchte, Soja- Kokos- Hafer- oder Reismilch kühl gestellt. Zu den Vorräten des zweitältesten Sohns des Zirk-Co-Chefredaktors Walter Imhof gehören weiter Haferflocken, Linsen, Reis, Kartoffeln, Teigwaren, Nüsse und noch einiges mehr.

Wer von klein auf erlebt hat, dass Milchprodukte zu unserem Leben gehören, kann sich nicht vorstellen, dass ein Leben ohne sie gesund sein kann. Und die meisten möchten ganz einfach nicht auf Eier, Butter und den geliebten Käse verzichten.

Dominik Imhof ist auch auf diese Weise gross geworden und hat bis als 25-Jähriger alles gegessen. Ein für ihn prägendes Erlebnis löste dann einen vollkommenen Wechsel aus. Er verzichtet auf alle tierischen Lebensmittel, meidet Kleidung tierischen Ursprungs und Alltagsgegenstände und Kosmetik, die irgendwie mit Tierversuchen zu tun haben.

### Das prägende Erlebnis

Dass die vegane Ernährung bei Dominik Imhof nicht einfach eine Phase ist, wird schnell klar. Es ist eine vegane Lebenshaltung, die selbstverständlich auch Fleisch ausschliesst. Vor gut sechs Jahren erlebte er, wie eine Kuh ihrem Kalb hinterherrannte, nachdem man sie wegen der Milchproduktion für immer getrennt hatte. Sie wollte ihr Kalb beschützen und es bei sich haben. Dieses Erlebnis hat Dominik Imhof so tief getroffen, dass er danach nicht mehr anders konnte, als Schritt für Schritt seine Lebensweise zu ändern. Ihm wurde klar, dass sein Kaufverhalten dieses Tierleid mitverursacht. Inzwischen hat er nicht mehr das Gefühl, auf etwas verzichten zu müssen. Deswegen braucht er keine Soja-Würste, -Hamburger oder ähnliche Ersatzprodukte. Das könne am Anfang hilfreich sein für die Umstellung.



*Dominik Imhof ernährt sich aus tiefster Überzeugung rein pflanzlich.*

Es gehe aber auch genussvoll, ohne alles zu ersetzen. Er beantwortete dem Zirk einige Fragen zu seinem Lebensstil.

*Hast du etwas gegen Bauern, Metzger oder jene, die tierische Produkte produzieren oder verkaufen?*

Ich masse mir nicht an, diese Leute zu verurteilen. Ich stecke nicht in ihrer Haut. Sie leben davon und produzieren nur das, was wir Konsumenten nachfragen. Es gibt aber immer Möglichkeiten, um den Lebensunterhalt anders zu bestreiten. Ich bin überzeugt, dass wir aus Achtung vor den Tieren sie nicht für unsere Zwecke missbrauchen sollten. Ich glaube, von Grund auf sind alle Menschen gut. Wir haben eine natürliche Abneigung gegen das Töten eines unschuldigen Tieres. Wir wollen es instinktiv lieber streicheln als töten. Würden wir das Leid der Tiere sehen, würden die meisten kaum noch Fleisch und Milch kaufen. Deshalb wird dieses Leid vor uns versteckt. Es werden zum Beispiel nur schöne Bilder auf Verpackungen gedruckt, was uns die Ungerechtigkeit vergessen lässt.

*Du versuchst, grösstmögliche Rücksicht auf die Natur zu nehmen. Ersatzprodukte, vor allem Soja, werden aber oft in Monokulturen angebaut, dort, wo vorher Regenwald abgeholzt wurde. Es gibt weite Transportwege. Wie passt das zusammen?*

Was ich an Soja konsumiere, stammt aus biologischem Anbau aus der Schweiz, beispielsweise aus der Bodenseeregion. Billige

Soja aus Monokulturen wird zu etwa 90 Prozent für die Mast von Tieren verwendet.

*Was stört es das Huhn, wenn ich ihm sein Ei wegnehme?*

Die meisten Hühner sind überzüchtet und legen bis zu 300 Eier pro Jahr. Sie leiden oft darunter und wenn die Leistung nachlässt, werden sie getötet. Normal wären circa 20 Eier im Jahr. Tiere sind keine Objekte, denen wir alles wegnehmen können. Vor allem nicht, weil wir es heute zum Überleben nicht mehr brauchen.

### Ausbildung zum «Fachberater für Selbstversorgung mit essbaren Wildpflanzen»

Dominik Imhof geht den veganen Weg mit ganzer Konsequenz. Er will nicht missionieren in dem Sinne, dass er die Leute auf ihr Verhalten anspricht. Wenn er aber danach gefragt wird, ist er sehr gerne bereit, Auskunft zu geben. Die Ausbildung an einer deutschen Hochschule zum «Fachberater für Selbstversorgung mit essbaren Wildpflanzen» macht ihn auch immer mehr zum Spezialisten für pflanzliche Ernährung. Er findet es wichtig, dass Menschen ihre gewohnte Lebensweise kritisch hinterfragen und für eine Veränderung offen sind. «Es muss nicht gleich jeder komplett vegan leben. Auch kleine Schritte bewirken etwas und haben einen positiven Effekt auf uns, die Natur und die Tiere. Es gibt heutzutage genügend tierleidfreie Alternativen, um gesund und genussvoll zu leben.»



*Sein Kühlschrank - ohne tierische Produkte.*

Fotos: Brigitte Imhof